

Einführungsgottesdienst Pfarrer Sebastian Schmidt  
im Rahmen der Gospel-Matinee,  
17.3.19, Dietrich-Bonhoeffer-Haus, Sankt Augustin

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus  
und die Liebe Gottes  
und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch.

Liebe Gemeinde,  
es ist Passionszeit.

Manch einer nutzt sie als (im weitesten Sinne) Fastenzeit ... also Zeit für eine Überprüfung des eigenen ja manchmal ausufernden Lebensstils, und dann als Konsequenz probeweise Verzicht auf Alkohol, Fahrrad- statt Autofahren, keine Süßigkeiten, Handy weniger nutzen und so weiter ... was eben so für Ihr Leben gerade passt.

Was da an Aschermittwoch nach einem wilden Karneval beginnt - Passionszeit - ist aber eigentlich (auch) noch anders und viel weitgehender/ fundamentaler gemeint. Denn sie führt uns an die Trennlinie von Leben und Tod, nicht mehr und nicht weniger als diese äußerste Grenze scheint auf in der Passionszeit, wird brutal klar in der Erinnerung an den Tod Jesu herangezoomt und fragt vor dieser dramatischen Folie: und wie lebst Du?

Neben Ihre eigenen Antworten lege ich heute erst eine biblische Geschichte und dann noch den Inhalt eines Films.

Die biblische Geschichte steht im 12. Kapitel des Lukas-Evangelium:

»Ein reicher Grundbesitzer hatte eine besonders gute Ernte gehabt. Was soll ich jetzt tun?', überlegte er. 'Ich weiß gar nicht, wo ich das alles unterbringen soll! Ich hab's', sagte er, 'ich reiße meine Scheunen ab und baue größere! Dann kann ich das ganze Getreide und alle meine Vorräte dort unterbringen und kann zu mir selbst sagen: Gut gemacht! Jetzt bist du auf viele Jahre versorgt. Gönn dir Ruhe, iss und trink nach Herzenslust und genieße das Leben!' Aber Gott sagte zu ihm: 'Du Narr, noch in dieser Nacht werde ich dein Leben von dir zurückfordern! Wem gehört dann dein Besitz?'«

Leer sind seine Hände am Ende. „Das letzte Hemd hat keine Taschen.“ Sagt man so. Wissen wir ja alle. Dass Materielles nicht wirklich zählt, dass anderes unser Leben reich macht, Menschen nämlich, Zufriedenheit, Gesundheit, Glauben, Liebe, Hoffnung, Vertrauen, Fürsorge. Damit das auch dem letzten klar wird, hat Jesus seiner Geschichte eine Warnung vorangestellt »Gebt Acht! Hütet euch vor jeder Art von Habgier! Denn der Mensch gewinnt sein Leben nicht aus seinem Besitz, auch wenn der noch so groß ist.«

Nein, keiner gewinnt sein Leben aus Besitz. Jeder bekommt seine begrenzte Lebenszeit geschenkt. Das stellt umso mehr die Frage: wie und wofür lebe ich? Wie kommen wir damit klar, dass unsere Lebenszeit letztlich doch nicht für uns frei verfügbar ist? Dass sie nur geliehen ist? Wie füllen Sie Stunde und Tage? Der bekannte Psychologe Erich Fromm gibt den Rat: „Möge der Tod uns lebendig finden, und das Leben uns nicht tot.“ Es wäre sehr schade, wenn der Tod bei seinem Erscheinen uns nicht mehr lebendig finden würde.

Manche gehen mit dem Wissen, dass das Leben verletzlich und bedroht ist, ganz pragmatisch um: sie sorgen gut vor – das sind dann keine Kornkammern mehr wie beim biblischen Bauern; die haben stattdessen eine Berufsunfähigkeitsversicherung, die sparen mit Riesterrete, haben das Testament beim Notar hinterlegt, die haben die Patientenverfügung unterschrieben und nicht nur da liegen.

Manche aber leben so, dass sie vieles aufschieben: jetzt nicht, aber dann. „Das Beste kommt zum Schluss“ heißt ein Film, den Sie vielleicht auch gesehen haben? Zwei alte Männer lernen sich im Krankenhaus kennen. Jack Nicholson und Morgan Freeman spielen sie. Die beiden könnten unterschiedlicher nicht sein: der eine weiß und reich und einsam, der andere von schwarzer Hautfarbe, arm, aber glücklich verheiratet und inzwischen stolzer Großvater. Beide erhalten die Diagnose, dass sie unheilbar erkrankt sind und nur noch wenig Zeit zu leben haben. Daraufhin beschließen sie, in dieser verbleibenden Zeit noch alles zu machen, was sie immer schon mal machen wollten, wozu sie aber nicht kamen: also schmeißen sie sich ins Vergnügen, fliegen durch die Weltgeschichte, sehen ferne Länder, essen die leckersten Gerichte und arbeiten dabei eine Liste mit Wünschen durch, haken glücklich eins nach dem anderen von der „bucket list“ ab, erledigt. Das habe ich endlich auch gemacht, das erlebt. Aber es ergeht ihnen wie dem Kornbauer: plötzlich kommt der Tod, über Nacht. Am Ende zählt natürlich nicht das, was sie noch geschafft haben, viel wichtiger wird ihnen ihre Freundschaft. Das war „Das Beste zum Schluss“. Als der eine schließlich stirbt, weint der andere bitterlich. Egal, dass sie sich eigentlich nur kurze Zeit kannten; egal, dass sie sich zwischendurch auch heftig gestritten haben. Sie haben etwas Kostbares erlebt, Nähe, Gemeinschaft. Das wurde ihnen leider erst möglich, als sie den Tod kommen sahen. Aber die Botschaft an uns ist klar: versucht, das schon zu Lebzeiten zu finden, dieses Beste, was wir erleben können:

Man muss es auch nicht allein finden: Wir führen heute einen Pfarrer ein. Mit dieser Berufswahl ist Pfarrer Schmidt zum Grenzgänger geworden. Er ist ausgebildet und geübt in dem Wissen / Aushalten der Grenze zum Tod und dem Segen des Lebens. In seinem alltäglichen Tun hat er mit Sterbenden und Trauernden zu tun, beerdigt und tauft Babys, stellt Brautpaare unter den Segen

Gottes und begleitet Menschen an Klippen ihres Lebens. Er steht behutsam Menschen zur Seite, die überwältigt werden von ihren Sorgen und um ein seelsorgliches Gespräch bitten. Er besucht alte Menschen, die den Tod näherkommen sehen und trotzdem dieses wunderbare Leben auskosten und sinnvoll füllen wollen bis zum Ende.

Seine Aufgabe ist es, die gute Nachricht – den Gospel - zu verkündigen. Er wird an Jesus erinnern und an die vitalen Geschichten des Alten Testaments- im unmittelbaren Bezug zu uns heute. Er will mit uns die Psalmen beten, tausende Jahre alte Gebete als Sprachhilfe für heute. Er wird uns auf die Themen stoßen, die auch weh tun, wenn es um Schuld geht, um Versagen, zwischenmenschlich und gesellschaftlich und innerkirchlich. Seine Aufgabe ist es, zum Feiern einzuladen, zur Lebensfreude, zur Gemeinschaft, zu Musik und Tanz zum Lobe Gottes.

Seine Grundqualifikation: Grenzgänger, kundig sein zwischen den Welten, zu begleiten im Leben und Sterben und frei von der Auferstehung sprechen, der christlichen Hoffnung von dem Leben nach dem Tod. Am Ende geborgen sein bei Gott. Am Ende noch immer bei Dir wie es der Psalm 139 sagt, dieses alte Gebet der Bibel.

Vorhin hat der Chorleiter von „S(w)inging chariot“ gesagt, dass eine Aufgabe des neu eingeführten Pfarrers das Beten sein wird. Das ist natürlich völlig richtig. Wir haben einen neuen Pfarrer, der auch dazu beauftragt ist. Aber eben nicht allein. Und der Chor antwortete entsprechend mit dem Lied „We pray“. Ja, die Gemeinde betet auch. Gemeinsam bekennen wir unseren Glauben und loben Gott, so wie jetzt in dem Lied „Wohl denen, die da wandeln“ (eg 295).

Lied

Einführung

Almut van Niekerk  
Pfarrerin